

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Griehnerstr. 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den ausserpreussischen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer öst. Währung.)

Bestellungen werden answärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegenommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet; Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Dussing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Mit dem 1. Januar hat ein neues Viertelabonnement auf den „Social-Demokrat“ begonnen. Wir ersuchen diejenigen, welche abonniren wollen, dies sofort zu thun. Die Bestellungen werden answärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition, Griehnerstr. 17, und bei allen soliden Zeitungs-Expeditoren gemacht. (Preis vierteljährlich 16 Sgr.)

Den neuen Abonnenten wird das Blatt das ganze Quartal, vom 1. Januar an, ständig nachgeliefert.

Der Hunger

gestagt — der Hunger hat die Vergleiche von Waldenburg, hat Tausende unglücklicher Lohnarbeiter erneut zu den Füßen der Kapitalisten ge-
lassen.

Die Arbeiterleistungen in Waldenburg haben ihr erreicht. Nicht die Verschuldung, nicht die Verschwendung, nicht die Ueberzeugung, nicht die Verschönerung der Hunger hat den Sieg davon getragen. Wir bitten die Thatsache, daß, wie verschieden auch die Äußerungen über die Vorgänge lauten, doch bei allen die einstimmige Ueberzeugung herrscht, daß der Hunger und nur der Hunger der Sieger geblieben ist.

Wer zweifelt das? Wer ruft diese inhaltlos, diese verhängnisvollen Worte in die weite Welt hinaus? Wer ist es, der so offen den armen Lohnarbeitern die große Wahrheit verkündet, daß der Hunger es ist, durch den die kleine Masse der Besitzenden die ungeheure Masse der Armen im alten Joch erhält?

Ist es ein Blatt des „socialen Umsturzes“? Ist es ein „elender Arbeiterführer“? Ist es ein „armloser Demagoge“, ein „wahnwitziger Communist“, oder wie die schönen Bezeichnungen alle sind, mit denen man uns beehrt?

Nein! Jene Worte sind zu lesen — schwarz weiß, ganz so, wie sie oben wiedergegeben sind — Hauptorgan der Fortschrittspartei, in der Berliner „Volkzeitung“.

Groß ist die Macht der Wahrheit, und sie siegen — so verkündet ein alter Spruch, durch die Jahrtausende gegangen ist. Ja, ist die Macht der Wahrheit, und sie hat auch unsal geflegt.

Erholen wir uns einen Augenblick von dem heuren Ersauern, welches uns im ersten Anblick unüberwindlich ergriffen mußte, als wir Verkündung von der Macht und der Bedeutung des Hungers in der heutigen Gesellschaft in den wenigen Blatte lasen, welches seit Jahren an Spitze derer kämpft, die den furchtbaren Klagen der heutigen Gesellschaft mit den merkwürdigen Phrasen von der Harmonie der Interessen zwischen „Kapital und Arbeit“ überhäufeln und die den Millionen armer Menschen, daslos für Andere arbeiten müssen, einzureden n, ihr freier Wille treibe sie zu solchem Verthum.

Der Hunger hat gesiegt in Waldenburg — so tönt es aus den Reihen der Fortschrittspartei — und „Ja, Ihr habt Recht, der Hunger hat gesiegt in Waldenburg“, braust Wend wider aus den Reihen der böhmlischen Socialisten und Communisten.

Über hören wir weiter, wie die Bourgeoise sich selbst wühlet und forschen wir nach den den, die den Lippen von Bourgeoisführern, Spalten eines gewichtigen Bourgeoisorgans ungeheure Oständnisse entringen konnte.

Die „Volkzeitung“ wühlet gegen ein anderes Bourgeoisorgan, das Hauptblatt der „Nationalzeitung“, die „Nationalzeitung“, wie folgt: „Nationalzeitung“ und „Norddeutsche Allgemeine“ bedürfen doch noch so weit den Aufwand, die Hungerrolle, die sie ganz auf den Thron zu heben. Die verbleibt der würdigen, die Fahne vorzu- führen, die reineren „Nationalzeitung“, dem Organ der Prämien-kontrollen, die ihr Herz

ihrem gestrigen Leitartikel feiert sie diesen Triumph ungerührt mit innigem Wohlbehagen. Es erscheint der alternativerische Ausgang, daß arme Arbeiter ohne Arbeit nicht eine Woche existiren können, sehr wenige einen Monat, und kaum irgend einer ein ganzes Jahr.

man ihnen auferlegt. Was man sociale Frage nennt, ist ihr nur ein Wettkampf, wer es länger aushält. Der Versuch einer moralischen und materiellen Unterstützung der Armen durch Wort und That, damit sie mindestens eine weniger schimpfliche Auswegung herbeiführen können und damit nicht ein bitterer Stachel zurückbleibe, aus dem in späterer Zeit ein ganz anderes Gift aufspritzen kann, dieser Versuch ist ihr ein Gräuel. Sie verhöhnt Schulze's Anstreben für die Armen, um sie — nachdem die Arbeitseinstellung einmal geschehen — nicht ganz hilflos in der Hand der Arbeitgeber zu lassen, als einen ohnmächtigen Eingriff in das vortreffliche Hunger-Regiment. Es lacht uns ihr die ganze Wollust, die nicht bios die eigene Tasche juckt und ausreißt: was geht mich der Hunger an! sondern auch die erhabene Freivolität der sogenannten „freien Wirtschaft“, welche diese schöne Lehre als Grundsatz für alle Welt predigt.

Vortrefflich, Ihr Herren, vortrefflich! Ihr gehört zu uns — Ihr seid Communisten geworden mit Haut und Haaren. Kommt Ihr nach diesem Zugeständniß nicht zu uns, so könnt oder wollt Ihr die Folgerung Eures eigenen Sages nicht ziehen. Wenn Ihr denken könnt und dabei verflüchtet, daß nur der Hunger, d. h. der eiserne Zwang, nicht der freie Wille, die Millionen Arbeiter unter das Joch des Capitals beugt, dann müßt Ihr auch, in notwendiger Folgerung, zugeben, daß diese Millionen Arbeiter, wenn die Hoffnung friedlicher Verwirklichung ihres Rechtes und ihrer Freiheit ihnen genommen werden sollte, verdrängt sind, gegen den Zwang des Hungers den Zwang anderer Art zu setzen, gegen den Zwang zur Gewalt zu greifen.

Aber freilich, freilich, es war nur ein unbewachter Augenblick, in welchem grimmige Wuth Euch jenes Geständniß entlockte!

Nichts ärgert ja mehr, als wenn vom Freunde selbst, auf den man gezählt, ein wohlangelegter Plan zu nichte wird! Und Euer Plan war ja so gut! Wie dumm, wie polizeiwidrig gimpelhaft mußten Eure guten Freunde aus der Bourgeoisie sein, Euch nicht zu verstehen!

Die Waldenburger Angelegenheit sollte die Macht der Fortschrittspartei in Arbeiterangelegenheiten zeigen. Dadurch sollten die Arbeiter allerwärts Vertrauen auf die Partei bekommen, und so durfte man dann hoffen, in Zukunft die Arbeiter unvermerkt im Interesse der Besitzenden anzeln und zügeln, hinhalten und betrügen zu können, damit nicht, wie so schön gesagt wird, ein ganz anderes Gift — unser Gift nämlich — „aufsprische“.

Und Eure nationalliberalen Freunde, diese Schafsköpfe haben dies nicht begriffen! Statt Euch zu helfen, haben sie Euch schlecht gemacht, haben Euch selbst für elende Arbeiterführer, für schamlose Communisten ausgeschrien. Welche Mißferdel! Soll man sich da noch wundern, daß Ihr in blinde Wuth gerathen seid und in dieser blinden Wuth die verhängnisvollsten Geheimnisse ausplaudert!

Das große Hauptgeheimniß nämlich: daß Ihr selbst recht gut wißt, auf welchem Zwang die heutige Gesellschaft beruht — auf dem brutalen Zwang des Hungers! — und daß Ihr also wider besseres Wissen und Gewissen diese heutige Ausbeutergesellschaft, oder, um Eure eigenen Worte zu gebrauchen, diese „Banditen“-Wirtschaft gegen uns in Schutz nehmt.

Und wie hätten Ihr es auch nicht wissen sollen! Hat doch der große Meister Eurer Bourgeois-Ökonomie, hat doch Adam Smith schon vor Menschenaltern in seinem Hauptwerke (Rp. 8) gelehrt wie folgt:

Die gewöhnliche Höhe der Löhne wird festgesetzt durch die Verträge, welche gemeinlich zwischen den beiden Parteien, deren Interesse keineswegs ein und dasselbe ist, abgeschlossen werden. Die Arbeiter wollen möglichst viel verdienen, die Unternehmer möglichst wenig geben. Die ersteren sind geneigt, sich zu verbinden zu dem Zwecke, die Löhne steigen zu machen, die zweiten zu dem Zwecke, sie herabzudrücken. — In allen diesen Kämpfen sind die Unternehmer in der Lage, es länger auszuhalten. Ein Grundeigentümer, ein Pächter, ein Fabrikant, ohne einen einzigen Arbeiter zu beschäftigen, an oder zwei Jahre aus den Mitteln, welche sie schon zurückgelegt haben, leben. Viele Arbeiter würden ohne Arbeit nicht eine Woche existiren können, sehr wenige einen Monat, und kaum irgend einer ein ganzes Jahr.

Habt Ihr es verstanden? Schon Adam Smith

meint, daß der Arbeiter schließlich dem Capitalisten nachgeben muß, weil dieser aus den Mitteln, die er zurückgelegt hat, leben kann, während jener, der Arbeiter, nicht eine Woche existiren kann, d. h. hungern muß.

Ja, ja, Ihr habt es verstanden, habt es nur allzu gut verstanden und wißt es jeden Tag vortrefflich anzuwenden.

Aber gut ist es inzwischen, daß Eure Zeitungen in Zehntausenden von Exemplaren auf einmal die große Wahrheit ganz offen hinantragen ins weite Land, auf daß das Volk seine Lage erkenne, und das Joch zu brechen, sich entschließe!

Der Hunger hat gesiegt zu Waldenburg!

Ja, der Hunger ist es, der die Millionen beschloßener Arbeiter treibt, Jahr aus, Jahr ein in rastloser Mühe, mit Sorge und Elend die Reichthümer für die wenigen Bevorzugten zu schaffen.

Der Hunger ist es, der die Armen zu Paaren treibt, wenn sie sich erheben gegen die Willkür ihrer Herren und dann zurückkehren müssen zum alten, tausendmal verfluchten Joch.

Der Hunger ist es, der jene Armen im Bergwerk zu Lagan in den gewissen Tod trieb.

Nicht nur zu Lagan! Der zusammenbrechende Schacht ist allerorts eine regelmäßige Einrichtung verjeineren Produktionsweise, welche jede Ausgabe, das Leben des Arbeiters zu schlingen, als unnütze Verschwendung betrachtet.

Praxellend führt der Schacht zusammen — hunderte von Leichen liegen zerschmettert und verflücht im Schutte — Mütter, Frauen, Kinder ringen die Hände über dem großen Grabe. Triumph! Triumph! Das Regiment des Hungers hat einen neuen Sieg errungen!

Laßt es widerönnen in tausend Stimmen, durch alle Länder, überall, wo es arme Lohnarbeiter und wilde Capitalistenwirtschaft giebt; ruft es hinaus in die weite, elendvolle Welt:

„Der Hunger hat gesiegt zu Waldenburg.“

Aber Logit wollen wir! Denken sollt Ihr! Die Folgerungen Eurer eigenen Verkündigung sollt Ihr ziehen!

„Der Hunger hat gesiegt“ — so ruft Ihr selbst. Schweigt, elende Heuchler, oder heraus mit der rothen Fahne! Ein Drittes giebt es nicht!

Politischer Theil.

Berlin, 29. Januar.

H. Die katholisch-clericale Partei, insbesondere die Geistlichkeit zeigt immer deutlicher das Bestreben, in die Arbeiterbewegung einzugreifen.

Diese Arbeiterbewegung ist nämlich in Deutschland, wie in der ganzen Culturwelt, in so kräftigen Wachsen begriffen, daß sämtliche Parteien den Boden unter ihren Füßen schwanken fühlen, und um sich wieder zu stärken, versuchen sie diese gewaltige Bewegung sich dienstbar zu machen. Selbstverständlich werden die Versuche scheitern, aus dem einfachen Grunde, weil ein Gegenstand des Interesses existirt zwischen der Arbeiterklasse einerseits, die den vollen Ertrag ihrer Arbeit auf Grund des Naturrechts fordert, und der besitzenden Klasse, die einen Theil des Arbeitsertrages jener als Bodenernte und Kapitalgewinn an sich reißt, und diesen Vortheil niemals freiwillig aufgeben wird. Alle Parteien, welche auf Vermischung und Verschönerung beider Klassen begründet werden sollen, müssen somit beim fortwährenden Wachsen der Kluft zwischen dem Proletariat und den Besitzenden zu Grunde gehen, denn es ist der historischen Entwicklung der Gesellschaft und des Klassenkampfes gegenüber eben ein Uebding, zu verlangen, daß die Arbeiterklasse diesen Kampf aufgeben solle, bevor sie ihr Ziel erreicht hat: daß der Arbeitsertrag den Arbeitenden selbst zufällt und so das Verschwinden aller Klassenprivilegien und das Aufhören der Klassen selbst Thatsache wird. Die Arbeiterbewegung wird also alle alten Parteien sprengen und schließlich zur Bildung zweier neuen führen: der Partei des Proletariats, welche die Aufhebung der Klassenprivilegien anstrebt und welche sich direkt durch den Kampf gegen

die Bevorrechteten organisiert, und einer reaktionären Bourgeoispartei, die ihre Privilegien der Arbeiterklasse gegenüber vertheidigt, und in der sich Alles sammelt, was von der Arbeit Anderer lebt. Diese geschichtlich notwendige Thatsache vollzieht sich bereits in diesem Augenblick auch in Deutschland, das beweist das kräftige Wachsen unserer von Lassalle begründeten Arbeiterpartei, welche die Abschaffung aller Klassenrechte erstrebt, und die dies nicht bloß als frommen Wunsch ausdrückt, sondern auch dafür kämpft und fernher kämpfen wird; das beweist die Angst der übrigen Parteien, die jetzt durch Verbindungen mit den Arbeitern diese so lange wie möglich noch im Schlepptau zu erhalten bestrebt sind. Vom blauen Halbsozialisten bis zum Krantjunker und Pfaffen, alles predigt Verschönerung zwischen Capitalisten- und Arbeiterklasse; bald wird die Humanität der ersteren angerufen; bald wird die Letztere zu frommem Dulden aufgefodert, und auf Vergeltung nach dem Tode vertröstet — Die clericale Partei hat sich, wie die übrigen, in letzter Zeit viel mit der Arbeiterbewegung beschäftigt. Die wir seiner Zeit berichteten, hat eine im September 1869 zu Fulda abgehaltene Conferenz deutscher Bischöfe ausdrücklich beschlossen, daß der Clerus sich mit der socialen Frage zu beschäftigen habe, und ein eigenes zur Besprechung der socialen Frage bestimmtes Organ der clericalen Partei, die zu Nachen erscheinenden „Christlich-socialen Blätter“, hat sich, wie die Redaction bemerkt, „unter den besonderen Schutz des heiligen Joseph“ gestellt, um die Arbeiterbewegung jener Partei dienstbar zu machen. Als Probe, wie jene Partei die Verschönerung zwischen Kapital und Arbeit predigt, das heißt, die Arbeiter zum Aufgeben ihres guten Rechtes auf Erlämpfung des Gesamtsertrages ihrer Arbeit zu bestimmen sucht, geben wir einen in jenem Blatte veröffentlichten christlichen Arbeiterkatechismus wieder. Die zahlreichen Bibelverse, die als Belege der einzelnen Punkte dienen sollen, und mit denen der Katechismus förmlich gespickt ist, lassen wir fort. Der Katechismus lautet somit:

I. Von den irdischen Gütern.

1) Wodurch ist das verschiedene Besitzthum der Menschen entstanden? Durch den Sündenfall; vor ihm waren die Güter der Erde zur gemeinschaftlichen Benützung aller Menschen bestimmt; nach ihm muß sich jeder durch seine Arbeit die nothwendigen Güter erwerben.

2) Weshalb darf man nicht gewaltiam den Unterschied des Besitzthums aufheben? a) Weil das siebente Gebot sagt: „Du sollst nicht stehlen.“ b) Weil es bei der Selbstthat der Menschen ganz unmöglich ist, ein gleichmäßiges Besitzthum einzuführen und zu erhalten.

3) Was lehrt das Christenthum vom irdischen Besitze? Es lehrt, daß sowohl großer Reichtum, als große Armut dem Seelenheile schädlich sein, dagegen der Mittelstand der beste sei, weil er die Übung der Tugend erleichtert.

4) Was lehrt das Christenthum von den irdischen Gütern? a) Es achtet dieselben als Erhaltungsmittel des Lebens. b) Sie sind auf gewissenhafte und eheliche Art zu erwerben. c) Man soll das Erworben nicht durch Leichtsin, Kahlschichtigkeit, Unverschämtheit oder schlechte Wirtschaft zu Grunde gehen lassen. d) Man darf die irdischen Güter nicht überschätzen, nicht maßlos nach irdischem Besitze streben, sondern nach Gemüthsruhe und Mäßigkeit begehren. e) Man darf beim Streben nach irdischen Gütern den Hauptzweck des Lebens, d. h. das Seelenheil, nicht aus dem Auge verlieren. f) Man muß über die Verwendung der irdischen Güter derreinst vor Gott Rechenschaft ablegen.

5) Wodurch sucht das Christenthum den Unterschied zwischen Arm und Reich möglichst auszugleichen? Dadurch, daß es den Reichen Wohlthätigkeit und den Armen Zufriedenheit zur Pflicht macht; und alle auf das kumulative Verwachen der irdischen Güter derreinst vor Gott Rechenschaft ablegen.

6) Wie hat sich demnach ein christlicher Reicher zu betragen? Er muß nach seinem Vermögen die verschiedenen Werke der Barmherzigkeit üben.

7) Wie hat sich der christliche Arme zu betragen? Er muß die ihm auferlegten Entbehrungen geduldig und mit Ergebung in Gottes Willen ertragen, ohne deshalb die geeigneten zeitlichen Mittel zu vernachlässigen, welche seine Lage verbessern können.

8) Welche Haupttugend müssen demnach Reiche und Arme gemeinschaftlich üben? Die Entagung oder Selbstverleugnung.

II. Von den Ursachen des Elendes.

9) Aus welchen Ursachen entspringt das Elend des Arbeiterstandes? a. Aus den allgemeinen Zuständen der menschlichen Gesellschaft. b. Aus den allgemeinen Zuständen des gegenwärtigen Arbeiterbetriebes. c. Aus

den allgemeinen Unglücksfällen des menschlichen Lebens. d. Aus der persönlichen Beschaffenheit der Arbeiter.

10) Welches sind die allgemeinen Zustände der Gesellschaft, welche Elend erzeugen?

a) Die allgemeine Verwilderung, Arbeitslos und Trägheit. b) Die Verletzung der von Gott gewollten gesellschaftlichen Ordnung, d. h. die theilnahmlose Trennung von Arbeitgebern und Arbeitern. c) Die falsche (K. Smith'sche) Lehre von der Arbeit, welche sagt: „Menschliche Arbeitskraft ist Waare“ und auf diese Weise die Tagelohnarbeit rechtlos macht und behandelt. d) Die herrschende Gottlosigkeit und der Mangel christlicher Gesinnung.

11) Welcher Art ist der heutige Arbeitsbetrieb in Fabriksverhältnissen?

a) Der Fabrikarbeiter ist gewöhnlich nur noch zu einer einzigen Verrichtung tauglich, die seine Verstandes- und Willenskräfte allpumpst und ihn zu einem Reden- erwerbe unfähig macht. b) Die Arbeiterfamilie bringt den ganzen Tag in oft gesundheits- und sittengefährlichen Verhältnissen zu. c) Durch die Fabrikarbeit wird die Zahl der selbstthätigen Arbeiter vermindert und die Masse der Tagelöhner vermehrt. d) Die Zeit der Arbeitsdauer ist oft übermäßig lang. e) Die Arbeiter, von der Fabrik abhängig, sammeln sich in übergroßer Menge in den Fabriksorten. f) Der Arbeiter, den die Schwankungen der Industrie unterworfen, wandert in die Fremde und wird so der Heimath, dem häuslichen und kirchlichen Einflüsse entzogen und kommt zu einem wilden Lebenswandel.

12) Welche Nachteile hat die Arbeit weiblicher Personen auf Fabriken?

a) Sie steht im Gegensatz zu dem natürlichen Verufe des Weibes zur Häuslichkeit und Eingezogenheit. b) Sie ist der Sittlichkeit im höchsten Grade gefährlich. c) Sie entfremdet das Weib dem Manne. d) Sie verhindert die Kindererziehung. e) Sie verhindert ein geordnetes Hauswesen. f) Sie verleidet dem Manne das Haus und treibt ihn in's Wirthshaus.

13) Welche Nachteile hat die Arbeit der Kinder auf Fabriken? a) Sie untergräbt die Gesundheit derselben. b) Sie bringt das Kind schon frühe in böse Gesellschaft. c) Sie entzieht dasselbe der notwendigen Erziehung und Unterweisung.

14) Welche Nachteile hat die übermäßige Arbeitsdauer? a) Sie schädigt die Gesundheit. b) Sie verhöhet das Bewußtsein der menschlichen Würde und die sittliche Kraft. c) Sie zerrütet das Familienleben. d) Sie verleidet den Arbeiter, sich in der kurzen Erholungszeit übermäßigen Genüssen hinzugeben.

15) Was versteht man unter den allgemeinen Unglücksfällen des menschlichen Lebens? a. Unglücksfälle, welche die ganze Gesellschaft treffen, z. B. Krieg, Seuchen, Ueberschwemmung, Mißwachs, Zehnung, industrielle Kriegen. b. Solche, welche den Einzelnen treffen, z. B. Krankheit, Todesfälle etc.

16) Welche persönlichen Eigenschaften des Arbeiters erzeugen Elend?

a) Trägheit. b) Unwissenheit. c) Sorglosigkeit. d) Verschwendung (Wirthshausbesuch - Puffucht). e) Frühes und leichtsinniges Heirathen. f) Unstetigkeit, besonders Völlerei und Unzucht.

17) Welche Heilmittel bietet das Christenthum gegen das Elend des Arbeiterstandes?

a) Seine heilsamen Gebote. b) Seine heilsamen Lehren. c) Das christliche Vereinswesen.

18) Welche heilsamen Gebote des Christenthums suchen das Elend zu lindern?

a) Das Gebot der Entschung und Selbstverleugnung. (Frage 8.) b) Das Gebot der Arbeit. (Frage 20 und 21.) c) Das Gebot der Sparsamkeit. (Frage 4.) d) Das Gebot der Prägung vor Eingehung des Ehestandes. f) Das Gebot der Sonntagsfeier. g) Seine Gebote überhaupt, deren Befolgung dem Menschen das wahre Glück gibt.

19) Welches sind die heilsamen Lehren des Christenthums? a) Seine Lehre überhaupt, welche dem Menschen die wahre Bildung gibt. b) Seine Lehre von menschlichen Leiden als einer allgemeinen Folge der Erbsünde. c) Seine Lehre von der Vergänglichkeit alles Irdischen. d) Seine Lehre von der ewigen Vergeltung.

20) Weshalb müssen wir arbeiten? a) Weil dies notwendig ist zu unserem Lebensunterhalte. b) Weil es eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen unsere Mitmenschen ist. c) Weil Gott uns die Arbeit zur Pflicht gemacht und als Buße auferlegt hat. d) Weil Christus selbst in der Hütte zu Nazareth uns ein Beispiel der Arbeitssamkeit gegeben hat. e) Weil die Arbeit ein Mittel ist zur Erlangung des ewigen Lohnes. f) Weil die Arbeit ein Bewahrungsmittel vor Ausschweifungen ist.

21) Wie müssen wir arbeiten? a) Ohne Beurlaubung der Zeit, die wir dem Dienste Gottes widmen müssen. b) Emsig, geduldig und in der Absicht, Gott zu gefallen.

22) Welche Eigenschaften muß ein christlicher Arbeiterverein haben? a) Er muß ein wahrhaft religiöser Verein sein, mit Ausschluß aller selbstthätigen Zwecke. b) Seine Mitglieder müssen „Ehrfurcht vor dem Vorstande desselben“ (!) haben. c) Die Arbeitgeber müssen ein christliches Patronat über denselben ausüben.

23) Wozu soll dies Patronat dienen? a) Die Fabrikherren und Arbeiter wieder in christliche Lebensgemeinschaft zu setzen. b) Damit die Fabrikherren den Arbeitern Anleitung und Rath geben und durch Ueberzeugung dieselben leiten.

24) Wie muß das Patronat beschaffen sein? a) Es muß bei jedem örtlichen Vereine ein selbstthätiges sein. b) Es muß in einem persönlichen, wohlwollenden Einwirken der Patrone auf die Vereinsmitglieder bestehen. c) Es muß, um nachhaltige Wirkungen zu erzielen, ein fortwährendes sein.

25) Welchen allgemeinen Nutzen haben die Arbeitervereine? a) Es findet darin eine gegenseitige Lebenswahrung statt. b) Der Verein fördert den Wettstreit im Guten. c) Das Bewußtsein gegenseitiger Verantwortlichkeit schärft das Gewissen. d) Das gemeinsame Bestreben stärkt das Bewußtsein der Menschewürde. e) Durch gegenseitigen Zuspruch und gutes Beispiel wird die sittliche Kraft gehoben. f) Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Ordnung, Sparsamkeit, wie überhaupt eine wahrhaft christliche Gesinnung werden am besten in der Gemeinschaft entwickelt, befestigt, belebt und erhalten.

26) Welchen besonderen Nutzen hat der Arbeiterverein? Er kann wirksame Zwecke verfolgen und erreichen, die der Kraft des Einzelnen unerreichtbar wären.

27) Welches sind diese Zwecke? a) Sittliche. b) Materielle.

28) Welches sind die sittlichen Zwecke? a) Strenge Haltung der Sonntagsfeier. b) Ausrottung des Sonntagswärmens. c) Beschränkung des Wirthshausbesuches und der Vergnügungssucht. d) Schutzmittel gegen die leichtsinnige Vergewaltigung des Wochenlohnes. e) Befestigung der frühen Bekanntschaften und Heirathen. f) Beförderung des Fleißes durch Prämien. g) Gewissenhafte Benutzung der freien Zeit für das eigene und Familienwohl. h) Aufhebung der Kinderarbeit oder wenigstens Erleichterung von Fabrik- und Sonntagschulen. i) Befestigung der weiblichen Arbeiter von den Fabriken oder wenigstens: 1) Befestigung sittenloser Werkführer. 2) Abgesonderte Arbeitslöse für die verheiratheten Geschlechter. 3) Trennung derselben beim Verlassen der Fabrik. 4) Strenge Ueberwachung der weiblichen Arbeiter durch eine geübte weibliche Person oder Ordensfrauen. (!) 5) Anhalten für Mädchen ohne Familie.

29) Welches sind die materiellen Zwecke? a) Erzielung eines Lohnes, der nicht bloß die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigt. b) Hinreichende tägliche Ruhezeit. c) Erbauung guter und weiträumiger Arbeiterwohnungen. d) Einrichtung gesunder Werkstätten. e)

*) Ein national-ökonomischer Unstun.

Die Red. des „Soc.-Dem.“

Errichtung von Sparcassen. f) Errichtung von Verschulungsschulen oder Kreditvereinen. g) Errichtung von Anstalten für Arbeitsunfähige oder Pensionsanstalten. h) Errichtung von Konsumvereinen. i) Errichtung von Productivassociationen. **)

So der Arbeiterkatholismus der kirchlichen Partei, der gewissermaßen ein Parteiprogramm vertritt. Der Arbeiterklasse werden allerlei Zugeständnisse gemacht, einzelne Schäden der heutigen Produktionsweise werden hervorgehoben und ihre Beseitigung geordert; gleich daneben aber wird in heillosen Confusion der heutige Klassenunterschied als „göttliche Einrichtung“ hingestellt und dem armen ausgebeuteten Arbeiter „gebildetes Ertragen von Entbehrungen“ und Einschränkung seiner Bedürfnisse empfohlen. Wir brauchen auf die zahllosen Widersprüche nicht hinzuweisen, sie ergeben sich beim Lesen von selbst. Wenn es z. B. heißt, daß das verschiedene Besitztum der Menschen dadurch entstanden sei, daß „seit dem Sündenfall“ ein Jeder durch seine Arbeit sich seine Güter verschaffen müsse, so ist das im Hinblick auf die heutige Produktionsweise, wo die, welche arbeiten, arm bleiben, die welche nicht arbeiten, immer reicher werden, so lächerlich, daß wir nicht weiter darauf einzugehen brauchen. Im Uebrigen ergibt es sich klar, daß, so arbeiterfreundlich die Herren Clerikalen auch schreien möchten, sie ihren Verschlingenschwindel nur im Interesse der Capitalmacht in Scene setzen; denn, daß Arbeitervereine deren „Patronat“ die Fabrikanten übernehmen sollen, nichts als ein Mittel der Unterdrückung oder Beherrschung der Arbeiter sein können, beweist zweifellos die Wirksamkeit hunderter dergleichen Vereine; ob der „heilige Joseph“ zum Schutzherrn gemacht wird oder nicht, ist dabei ganz gleichgültig.

Als Gegenstück zur Faltung der katholischen Clerikalen zur sozialen Frage und ihr Streben, den sozialen Klassenunterschied als göttliche Ordnung hinzustellen, können wir noch anführen, daß auch das protestantische Ueberthum in der „Kreuzzeitung“ ganz in ähnlicher Weise, ja noch offener die Arbeiterbewegung einzudämmen und den Klassenkampf zu vertuschen sucht. Nachstehend geben wir ein u Leitartikel dieses Blattes, in dem die liberale Bourgeoisie grümmig beschuldigt wird, durch die „wirthschaftliche Freiheit“ der Gesellschaft die Socialisten und den Klassenkampf auf den Hals geschleppt zu haben. Der Artikel lautet:

Der Klassenkampf das ist die Zukunft, der uns ebenso der Socialismus wie die „wirthschaftliche Freiheit“ entgegenführt, obwohl jener von dem Princip der Solidarität ausgeht, diese sich aus der Behauptung rechtfertigt, daß die Concurrenz der Individual-Interessen, d. h. der Krieg aller gegen alle zur wirthschaftlichen Harmonie führe. Wie könnte es auch anders kommen, da diese wirthschaftlichen Theorien sich mit politischen Begegnungen, welche im Namen der Freiheit und Gleichheit zur Vereinerung und Hülfslosigkeit führen, — während der ruhiger Zeit und ruhiger Beschäftigung mehr und mehr eingelempfte Trieb nach Genuß die Nichtberücksichtigung derselben als ein dem Individuum zugesühtes Unrecht erkennen. Die moderne Staats-Entwicklung hat die Organisationen und mit ihnen zugleich das sittliche Band zertrübt, welches die Berufsgenossen in Ehren und Treue verband; der Kampf dauert noch fort gegen die Religion, welche dem Leben seinen tieferen Inhalt und eine von dem materiellen Genuß abhebbende Befriedigung giebt; der lebendige Gott, der ein Herr ist über Reiche, wie über Arme, wird verachtet, — wie kann man sich da

**) Eicht Schulzejanisch. Die Red. d. „Soc.-Dem.“

wundern, daß die Freiheit von den Individuen mit dem Sinne der wechselseitigen Ausbeutung verstanden wird. Der Beruf verbindet nicht mehr; der Kampf gegen den Besitz, welcher die Mittel zum Genuß genöthigt, führt zu dem Uebermaß, — so hat die Demagogie leichtes Spiel, die Massen, wenn sie ihnen Aussicht auf die Noth, um bestung giebt. Intelligenz! — so nennt sie Freiheit die Besitzlosen, von dem Durst nach Genuß. Jedoch ihr eigenes Interesse in einseitiger Verfolgung untergeben. Und der arme Mann, welcher in der Freiheit verarmte, weil sie ihn vereinzelte, müßte die Demagogie erst recht zum armen Mann entgegen zu sie ihn gottlos macht und zum bloßen Behälter der Interessen erniedrigt. „Das ist der Wahre, der Freiheit“ — sagt der Liberalismus, um sich zu rücken man muß sich mit ihm abfinden.“ Diejenige Wunde innert an das berühmte gemordete Wort eines österreichischen Regiments, welches die Gespländers würtige Kriege — sagte er achselzuckend, und in der den wir aus Kränzen, wie der Waldenburger Straße an die heraufbeschworen, nicht mehr her zu haben. Denn der gegenwärtige Gesellschaftszustand ist ein Kriegszustand und die Demagogie ist immer in ihrer Hand haben, den Krieg zu welche wenn auch die Felder der „wirthschaftlichen Befriedigung sichern, daß diese Organisation gegen die Vorkämpfer der Noth. Wir fragen nicht, wer in diesem Kampfe die in werde; aber uns scheint, daß, wenn irgend man auf einem Balken steht. Aber: gebracht nicht — verachtet der Liberalismus, die in lische, wie der wirthschaftliche; und er soll einen in seinen Duldung, welche seinen Principi daß jede wird, während die Dämonen greifen sich die in stufen heiten und sich sagen: „Unser ist diesel und die Bleichheit! — wenn es eben kein böse noch immer gabe, als die sogenannte „Intelligenz“, welche Arbeit Demagogen den Massen schmeicheln, um sie gedämpft zu machen. Dem lebendigen Gott dienen freieren ist wahre Freiheit — und solcher Dienst freieren uns bewahren vor der Herrschaft des gottlosen in die M

So die „Kreuzzeitung“. Man sieht, der gerade protestantischen Orthodoxen sind der geistlichen socialen Bewegung gegenüber rathlos.

Rundschau.

Berlin, 29. Januar.

□ Nach verschiedenen Mittheilungen ist der ver- reich wirklich die Ergebnisse der Soldaten, in der Kaiserlichen Dynastie sehr in der Abnahme wird, da Man spricht sogar von Verbindungen, weil ab m verschiedenen Regimentern bestehen und werden. die Förderung des republikanischen Geistes. Keine Armee ist. Thatsache aber ist es, daß, und ein französischen Soldateska im Verhältniß Ablauf ein andern Großmacht viel mehr politisch die Arbe aufreizende Zeitungen und Schriften gelassen. Vergleichen Im Kriegsministerium beschäftigt bereitetes einem Plane zur schleunigen Mobilisirung es au mee auf ein gegebenes Zeichen in ab einer beru der Monarchie. Dieser Plan soll glück hätte Wiederholung aller der Dispositionen in enburg niten Maßstabe sein, die mit Bezug hien. Die „König versteht sich von selbst, daß alle diese immer an lediglich vom Gesichtspunkte der eventuellen Be drückung oder Verbenzung innerer Ver. Prim ge vorbereitet werden. In der Sitzung des gesetzgebenden Warr peris interpellirte der Abg. Esquivos ein Reufe Sendung von Truppen nach Creuzen ein Du-

Der Geldtösel.

Novelle von Hendrik Conscience.

(Fortsetzung.)

Rond hatte sich genähert und unterbroch ihre Klage, und indem er sie bei der Schulter faßte, zwang er sie, vom Boden aufzustehen und sprach, während er sie sanft nach der Thüre hieß:

„Stellt Eure Bitten ein, sie sind nutzlos. Mein Herr ist kränzlich, er kann dieses Jammer nicht ertragen. Ihr müßt weggehen ohne Verzug.“

Rond einmal wendete sich die Frau um und sagte stehend zu Robyn:

„O Herr, können Sie mir nicht helfen, so vergeben Sie einer unglücklichen Mutter ihre Kühnheit, und bewahren Sie das Geheimniß, daß ich Ihnen anvertraut habe.“

„Nun, nun,“ murzte Rond, „keine überflüssigen Worte!“

Er begleitete sie bis in den Gang, legte die Hand an das Thor, um es zu öffnen, und sagte noch mit eiskalter Gleichgültigkeit:

„Ihr meint? Thränen sind auf der Strafe für Euch gefährlich. Sie geben den Vorübergehenden Anlaß, nach dem Geheimniß Eurer Verzweiflung zu forschen.“

„Dank, Dank für den Rath,“ seufzte die Frau, da sie mit wankenden Schritten zur Thüre hinausging.

In das Bureau zurückkehrend, stellte sich Rond vor seinen Herrn.

„Aber Herr, was glaubten Sie zu thun?“ fragte er. „Ich weiß es nicht,“ antwortete Robyn. „Die Augen dieser Frau hatten mich gerührt. Vielleicht hätten wir doch die Summe allmählich wieder zurückhalten.“

„Wie können Sie so denken!“ lachte der Schreiber. „Es ist kein Pfund. Wahrscheinlich waren tausend Francs ins Wasser geworfen. Tausend Francs! Das ist ein Schatz! Und wenn Sie Alles, die in der Stadt unglück- lich sind, helfen wollten, Sie müßten, noch ehe drei Monate vorüber sind, sich um Stroß betten.“

„In der That! Aber, was wollt Ihr, lieber Rond. Ich bin alt und schwach. Das Herz gewinnt die Ober- hand; und Ihr müßt es wohl, das Herz ist ein schlech- ter Geldverwahrer. Wenn ich Euch nicht hätte, und Ihr nicht für mich dächtet, ich würde am Ende meiner Tage noch lässliche Theoretiken begeben. Kommt her, daß ich Euch die Hand drücke, guter Freund.“ Er stand tausend Francs, die Ihr mir gespart habt. Ich werde an Euch denken; ich werde an Euch denken, wenn ich mein Testa- ment mache. Noch einige Tage, wenn es nicht besser mit meiner Brust gehen will. Schließt nun die Kasse.“

Während der Schreiber den Befehl ausführte, fragte Robyn:

„Rond, ist schon Nachricht von dem Fabrikanten von Brüssel gekommen?“

„Ja.“

„Kommen er hat ohne Zweifel sein schönes Geld an dem Geschäfte verloren. Ich habe es ihm wohl gesagt. Ihr thutet Unrecht, Rond, ihm solch gefährliches Spiel anzurathen.“

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr,“ antwortete Rond, „aber Sie irren sich ganz und gar. Ich bin diesen Morgen sehr früh zu Herrn Kemener gegangen, um ihm mitzutheilen, daß er an dem Geschäfte zehn- tausend Francs gewonnen hat.“

„Ein Hütchen schien Robyn zu erfassen, und ein pein- liches Husten überfiel ihn.“

„Wie? Was sagt Ihr?“ seufzte er endlich. „Es sind zehntausend Francs an der Sache gewonnen? Und ich habe mich gewelgt, daran Theil zu nehmen? Un- glücklicher, der ich bin!“

„Sie wollten meinem Rathe nicht Gehör geben,“ sagte Rond. „Hätten Sie das Geschäft mit Herrn Kemener gemeinschaftlich unternommen, so wie er es Ihnen vorstellte, dann würden in diese Kasse fünfzehntausend Francs geflossen sein, die nun irgendwo anders ihren Aufenthalt finden.“

„Wehe! mein Verstand wird schwach,“ sagte Robyn; „fünfzehntausend Francs verloren! Ach, Freund! Das ist es, was mein Herz so schmerzlich berührt. . . . Holt mir ein Glas Wasser.“

Der Schreiber warf, indem er fortging, einen seit- samen Blick auf seinen Herrn. Er rief sich die Hände vor innerlicher Freude, während er vor der Thüre in sich mummelte:

„So ist es gut. Er wird nun nicht viel Lust haben, Verse zu hören, Berthold wird den Verlust der fünf- tausend Francs theuer bezahlen.“

Nachdem Rond Robyn das Glas Wasser gebracht hatte, blieb dieser einige Augenblicke in trauriges Still- schweigen versunken. Er erhob jedoch bald wieder den Kopf und sagte:

„Mein Verdruß wird die Aussicht auf ten Gewinn, welcher mir entgangen ist, nicht zurückbringen. Unglück ist das Loos der alten Leute. . . . Rond, sind Briefe angekommen?“

„Nein, heute noch keine.“

„So ist denn Alles abgethan?“

„Das heißt, es ist wohl noch Etwas, aber ich bitte Sie, erlauben Sie mir, nicht davon zu sprechen.“

„Wozu dieses geheimnißvolle, betrübte Gesicht? Ein neuer Unglücksfall?“

„Ein Unglücksfall ist es nicht, aber es wird Sie zu sehr aufregen. Ihre Enttäuschung könnte Ihnen eine Krankheit zuziehen, die ihrem Leben nachtheilig sein dürfte. Aus Besorgniß für Ihre theure Gesundheit lassen Sie mich schweigen. . . .“

„Nun, nun, Rond, ärgert mich nicht,“ rief der Kreis ungeduldig, „Ihr sollt es mir sagen, ich befehle es Euch.“

„Ach, Herr Robyn.“

„Ich will es wissen ohne Verzug.“

„Nun, ich muß Ihrem Befehle nachgeben. Wäßigen Sie jedoch Ihre Aufregung und zeigen Sie sich nach- giebig gegen einen verirrten Jüngling.“

„Redet weiter.“

Rond nahm ein Buch aus dem Pult hervor, that, als wenn er vor Angst zitterte und glug so träge und langsam zu seinem Herrn, daß dieser seine Kräfte über- mäßig anstrenzte, um sich in dem Lehnstuhl bald auf- zu richten und nach dem Gegenstande zu greifen, der ihm Auskunft über die geheimnißvollen Worte des Schrei- bers geben sollte. Dieser blieb aber ein paar Schritte vor ihm stehen und sagte:

„Das hat ein alter Herr, den ich nicht kenne, diesen Morgen an der Thüre für Sie abgegeben. Zufällig öffnete ich selbst das Thor; der Herr sagte zu mir mit einem Lächeln, das mehr einem Spotte glich: „Hier von weiß Herr Robyn gewiß Nichts. Man wird nicht wenig auf seine Kosten plaudern und über ihn lachen.“

„Was, was! Wer wird über mich lachen? Ueber wen wird man plaudern?“ fragte Robyn ängstlich.

„Ein wenig Gerücht, lassen Sie mich weiter reden, ich bitte Sie. Nun, nun, lehte der fremde Herr hinzu — er sagte, daß er ein Bekannter von Ihnen sei — was wird man in der Stadt mit Bekannten anstellen! Der fränke Kreis Robyn, der in seinen alten Tagen Berse macht, der vertriebe wird in den Mond und in die Nachtigall.“

„Aber um Gottes willen, was sagt Ihr da Alles, Rond; werdet Ihr wahnsinnig?“ schrie der Kreis, vor Ungeduld fast von seinem Lehnstuhl springend.

„Nein, ich werde Ihnen selbst die Sache allmählich beibringen, um Ihr zufriedenes Herz so viel als mög- lich zu schonen.“

„Was habt Ihr denn so Schreckliches in der Hand? Geht her, geht her.“

„Es ist ein Buch mit allerlei Gedichten. Auf der ersten Seite steht mit großen Buchstaben gedruckt: Früh- lingsfeier von Berthold Robyn. . . . und da dieses Ihr Name ist. . . .“ Er reichte den Band Herrn Ro- byn dar, welcher schwieg und vor Aerger bebend, sein Brillengestänge an der Kostasse zog, um sich mit eigen- nen Augen zu überzeugen, daß man ihn nicht betrüge.

Rond hatte sich neben den Lehnstuhl gestellt, mitlei- dig den Arm auf die Schulter seines Herrn gelegt, wäh- rend er mit halber Stimme sagte:

„Armer Herr Robyn! Wäßigen Sie Ihre Betrü- niß. Bedenken Sie, daß Berthold es nicht absichtlich gethan. Es ist wahr, man wird Ihrer vielleicht spotten, aber Berthold konnte es nicht vorandsehen. Es ist ja nur ein Zufall, daß Sie sein Pathe sind und er den- selben Vornamen hat wie Sie — daß er undankbar ist, dürfen Sie nicht vorandsehen; dafür haben Sie ihm zu viel Gutes erwiesen. . . .“

„O der Unverschämte! Er hat mein Verbot in den

Wind geschlagen, seine Gedichte ohne mein Ein- lassen, und mich in Jedermanns Augen vorverwirrt macht. Es wird ihm theuer zu stehen kommen, er? Ist er zu Hause?“

„Nein, Sie begreifen wohl, daß ein gewissermu keine Zeit zu verlieren hat, wenn er den das Bol- ersten Werks seinen Freunden bringt.“

„Ich werde ihn lehren, den Unanbath- gefallen.“

„Nun,“ rief er ans, „was enthält das Buch? steht auf diesen schamlosen Blättern?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Rond, „weil ich es nicht gelesen habe.“

„Aber Sie empfinden, und ich habe das Buch, aber nach den Worten des alten Herrn, die ich Ihnen will.“

„Nachtigall.“

Solche Athernheiten unterzeichnet mit dem Namen? seufzte Robyn.

„Ja, aber nach der Aussage des alten Freundens kam noch ein schönes Gedicht darin stehen, das ich an der Seite beginnt es wieder. Er sagte es mit,“

„Schrecklicher Spott,“ vollerte Robyn, „guter Freund, ich fühle mich nicht wohl.“

„Spott, gewiß nicht gegen Sie.“

„Nehmt das Buch, lest das Wort, und seht, ob sich Euer Enttäuschung frucht.“

Der Schreiber nahm das Buch von dem Herrn an und erfüllte ihn das Wort mit Entsetzen, und der Ober- sichtlich, indem er das Haupt schüttelte, während seinen Augen nicht glauben. Schreiber während vertieft, las er mit unterdrückter Stimme genug, um den seinen enttäuschten

werden.

te mit großer Energie eine solche Einmischung
Regierung, welche die Erneuerung der bluti-
gen Scenen von Ricamarie und Rubin hätte
führen können. Der Minister des Innern,
es Schindler, erklärt, er habe 3000 Mann dahin
die Arbeit zu verteidigen, die bedroht
ist. Jedoch, wenn sich dieser Zwischenfall
erfüllt, sei er geneigt, so zu handeln.
Istella unterstützt Esquiroz und bekämpft die
Regierung. Ob der Minister des
die Wahrheit gesagt hat, wird sich da-
ausweisen, ob die Regierung dem bald nach
zurückkehrenden Kammerpräsidenten Schnei-
den Wunsch erfüllt, dauernd ein Bataillon
in Creuzot zu verlegen. Ueber die
wärtige Lage in Creuzot sagen die offiziellen
immer die glaubwürdigsten) Berichte, daß
Strife als vollständig beendet zu betrachten ist
daß mit Ausnahme der Räufelührer alle
Arbeiter sich in den Werkstätten wieder
gestellt haben. Die drei Arbeiter und der Lan-
gung zu welche verhaftet worden sind, befinden sich
in Haft. Die Soldaten, welche
Creuzot besetzt halten, leiden durch die starke
die in den letzten Tagen eingetreten ist.
sind krank geworden und mußten nach dem
gebracht werden. Herr Schneider machte
einen Rundgang durch den ganzen Creuzot,
daß jedoch eine Demonstration irgend wel-
che Art stattd. Er war vom Präfecten, dem
als und den übrigen Behörden begleitet, die
noch immer im Creuzot befinden.
die Arbeiterunruhen in Sheffield sind noch
gedämpft; die Feindschaft zwischen den Ge-
werblichen und den Arbeitern, welche an Stelle
stehen in Arbeit getreten sind, und benutzt
die Macht des Vereins zu brechen, dauern
der gerechte Haß der ersteren wird immer
gefeuert. Aber auch hier wie in allen andern
Staaten Europas nimmt die Regierung Partei
die Vereinigungen. Sechszehn Mitglieder
ortigen Gewerkevereins sind plötzlich verhaftet
und der Verband der Bergleute von Lancashire,
ire und Nord-Wales hat an die Bergwerks-
der verschiedenen Bezirke ein Rundschreiben
et, in welchem dieser die Mittheilung ge-
wird, daß die Bergleute vom ersten Montag
an nur noch acht Stunden per Tag ar-
werden. Ob die Grubenbesitzer sich willig
diese Aenderung fügen werden, ist noch abzu-
er, und es wäre sonach nicht unwahrscheinlich,
ähnlich Ablauf eines Vierteljahres gegen 40,000 Berg-
politisch die Arbeit einstellen. Man sieht, die eng-
gelassen Bergleute, die im Frühjahr einen sorgsam
geleiteten Streike beginnen wollen, wissen besser,
bilist, es kommt, als Dr. Max Strich, der
in einer berühmten englischen Reise wenigstens
hätte lernen sollen, daß er den Streike zu
en in England nicht zu Anfang des Winters veran-
Die „Königsmacherei“ in Spanien scheitert
immer an dem heftigen Widerstande, den
kleinen Parteien gegen einander leisten. Don
Prim zeigt sich doch in dieser Kunst nicht
wandert, wie der berühmte englische „König-
er“ Warwick, obgleich man aus seinen prä-
gnanten Aeußerungen schließen mußte, er könne
ein Duzend Könige für Spanien aus den
ein schütteln. Der Herzog von Montpensier,
man bei den letzten Nachwahlen von Seiten
provisorischen Regierung als Candidaten für
sortes an mehreren Orten aufgestellt hatte,
gewissermaßen einen Führer auszustrecken,
das Volk wohl geneigt sei, ihn als
I später anzunehmen, ist überall glänzend
gefallen. Diese Niederlagen sind sehr be-
end für die Aussichten, die dieser Thron-
dat, der jetzt von der Regierung in Ermän-
gung irgend eines Anderen dem Volke empfohlen
bei der Königswahl haben würde. — Sollte
nien wirklich eine republikanische Regierungs-
erhalten, so liegt es nicht an dem republi-
ken Sinne des Volkes und der Männer, die
dieselben als Führer aufgedrängt haben, son-
nur, weil man sich nicht über die Person
en kann, unter deren Herrschaft man sich be-
ten will. Das wird eine nette Republik
en.

letzten Jahre einen besonderen Höhepunkt erreicht
hatten. Nach den Nachrichten der „N. fr. Pr.“
soll der Vicekönig eine große Anzahl von Beweh-
ren, die er über die vereinbarte Zahl hinaus an-
geschaffen, dem Sultan wohl käuflich überlassen
wollen, aber nur um für das Geld bessere Waffen
anzuschaffen. Auch soll der Vicekönig mit den
Hauptern der candidischen Insurrection in immer-
während enger Verbindung stehen. Der Man-
soll in einem allgemeinen Aufstande für die Unab-
hängigkeit nicht allein Egyptens, sondern auch
Kretas und der griechischen Provinzen der Türkei
bestehen. Wenn gleich diese Angaben vielfach auf
Umwahrheitscheinlichkeit beruhen, so verdienen sie doch
genannt zu werden, um die immerwährenden Stö-
rungen im Orient zu bezeichnen, die eine gewal-
tige Umwälzung, sei es bald oder in etwas fer-
nere Zeit, sicher anzeigen.

Vereins-Teil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)
* Irrthümlicher Weise ist Dahnenker nicht unter
den Drien aufgeführt worden, die ihren Verpflichtungen
für December nachgekommen sind. Der Irrthum ist
entstanden, weil der Beitragskassierer für Clausthal den
Beitrag für Dahnenker mit eingekandt hatte. Dies zur
Berichtigung.

* In den Berichten über die Vorschläge zu Be-
vollmächtigen, Beitragskassieren und Revisoren
(Präsident-Erlass in Nr. 8 des „Soz.-Dem.“) ist die
genauere Adresse der zu Bevollmächtigten Vorge-
schlagenen angegeben.

Neudburg, 11. Jan. (Vollversammlung)
und Sieg.) Bis jetzt waren wir hier von der Eise-
nacher Rohrenpartei noch nicht heimgekehrt worden, aber
während die meisten Agitatoren unseres Vereins in Berlin
auf der Generalversammlung tagten, hielt sie die Zeit
für günstig und verkehrte, auch in unserm Kreise
Zweitzucht unter die Arbeiter anzuführen. Es erschien
nämlich ein Herr Schmidt, seiner Angabe nach Mit-
glied eines social-demokratischen Vereins in Altona, und
betraf auf gestern Abend durch den Kassierer eine Voll-
versammlung. Nach Eröffnung der Versammlung wurde
der Unterzeichnete zum Vorsitzenden und Herr Rogge
zum Stellvertreter gewählt. Dann erhielt nach Fest-
stellung der Tages- und Geschäftsordnung zuerst Herr
Schmidt das Wort, sprach zunächst etwas Unbedeutendes
über die Principien der Arbeiterbewegung und ging
dann auf die Organisation der Liebknecht-Beide'schen
Vereine über, er geriet hierbei aber so auf Abwege,
daß ich ihn mehrmals zur Sache rufen mußte, über-
haupt verlor er sich schließlich ganz in den gewöhnlichen
Angriffen und Beschuldigungen der jetzigen Vereins-
leitung. — Nach Beendigung eines sogenannten Vortrages
übernahm Herr Rogge den Vorsitz, während ich Or-
ganisation und Programm der sich social-demokratisch
nennenden Liebknecht'schen Partei vortrug. Nachdem ich
zuerst das Entstehen der Eisenacher Partei, ihre Wähle-
regeln und den samstägigen Eisenacher Congreß geschil-
derte, ging ich die hauptsächlichsten Punkte ihres Or-
ganisations-Programms durch und zeigte, daß sie in den
wichtigsten Principienfragen durchaus unklare Forderungen
gestellt hätten — beispielsweise, daß aus ihrem Pro-
gramm nicht hervorgehe, ob sie den Einheitsstaat oder
den Föderativstaat wollten, sowie, daß sie mit ihrer
Forderung der „freien“ Productivgenossenschaften, statt
etwas Besseres als die Lassallianer, nur eine unklare
Probe gemacht hätten. Ich bewies ferner, daß diese
Partei durch die Art und Weise ihrer doppel indirecten
Wahlen geradezu den demokratischen Principien in's Ge-
sicht schlug. Dem gegenüber erklärte ich, wie durch
die Organisation, welche Ferdinand Lassalle den deutschen
Arbeitern gegeben, allein der Arbeiterstand zum Siege
gelangen könne, und wie die Bourgeoisie, weil sie dieses
wähle, sich den Lassallianern entgegenstemme, ihre Or-
ganisation zu fördern und ihre Partei zu vernichten trachte.
Wenn dies für die Bourgeoisie auch die richtige Taktik
sei, da durch die Bewusstmachung unserer Principien, die
anwachsende Macht derselben gebrochen werde, so sei es
andererseits eine Schmach für einen Arbeiter, wenn er,
wo die Lassalle'schen Principien verbreitet würden, die
Fackel der Zwietracht in die Herzen der Arbeiter werfe
und ihre Köpfe zu verwirren suche. Der wiederholte
laute Beifall, welcher mir wurde, zeigte, daß ich aus
dem Herzen der Arbeiter gesprochen. Nachdem hierauf
noch die Herren Rogge und Moltenhauer für unsern
Verein aufgetreten waren, ergriff Schumacher das
Wort und suchte durch Verdächtigungen gegen den Prä-
sidenten, zu welchem ihm die Schmähschriften ange-
leglicher Parteigenossen ein erwünschtes Material boten, die
Arbeiter in ihrer Ueberzeugung wandeln zu machen. In
meiner Erwiderung führte ich aus, daß der Vereins-
präsident lediglich der Partei verantwortlich sei und
gerade jetzt der Generalversammlung in Berlin Rechenschaft
ablege, wie die Beschuldigungen gegen Herrn Dr.
v. Schweitzer nicht darauf ausgingen, die Arbeiter auf-
zuklären, sondern nur Scandal bezwecken, und wie
diesem, welche sich von dem Verein trennten, einen
Berath an Prinzip beging, denn das Prinzip erhebe
eine einheitliche Arbeiterpartei; auch sei es Grundsat
der Demokratie, daß sich die Minorität der Majorität fügen
müsse. Inzwischen wurde folgende Resolution einge-
bracht: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem
von Ferd. Lassalle gegründeten Allg. deutsch. Arb.-Verein
und seinen Principien einverstanden und spricht Jedem,
der es mag, den Verein anzugehen, ihre Bewandlung
aus.“ Diese Resolution wurde mit großer Majorität
angenommen. Nachdem Schluß der Debatte angenom-
men war, sprach ich nochmals aus, daß es die Pflicht
des deutschen Arbeiterstandes sei, an dem Allg. deutsch.
Arb.-Verein festzuhalten. Lassalle, einer der edelsten
und größten Geister unseres Jahrhunderts, habe wohl
gewußt, was dem deutschen Arbeiter zum Wohl gereiche,
somit müßten wir das Gedächtnis zu welchem er den
Grund gelegt, weiter bauen und zur Vollendung bring-
en. Ich schloß mit einem Hoch auf den Allg. deutsch.
Arb.-Verein, in welches die Versammlung mit Begeiste-
rung einstimmte. Nach dem Schluß fanden Einzich-
nungen in unsere Mitgliederlisten statt. Die Zusammen-
gehörigkeit der Anhänger der Volkspartei und der Eise-
nacher Rohrenpartei zeigte sich recht komisch auch wäh-
rend des gestrigen Abends, indem ein Mitglied der so-
genannten Volkspartei, ein erdritterter Freund der Lassallianer,
unter der Heiligkeit der Versammlung mehrere Male
mit ganz ernsthaftem Miene den Worten des „Christlichen“
ein leistung, „einstimmiges“ Bravo widmete, und sich,
wie mir gelangt wurde, demselben auch angeschlossen hat.
Mit social-demokratischem Gruß
F. Oldenburg.

Frankfurt a. M. berichtet Herr J. Kiehl
über eine am 17. Januar stattgefundene sehr stark be-
suchte Mitglieder-Versammlung. Es wurde ein Schreiben
aus Rügen verlesen, worin die hiesigen Mitglieder
zum Abfall vom Allg. deutsch. Arb.-Verein aufgefordert
wurden. Es sprachen die Herren Schmidt, P. Schneider,
K. Schneider, Fröder und J. Kiehl energisch
gegen die Entlassung über diese Intriguen aus und es wurde fol-
gende von Herrn J. Schmidt eingebrachte Resolution
einstimmig angenommen: „Die Mitglieder des Allg.
deutsch. Arb.-Vereins zu Frankfurt a. M. erklären auf
die Aufforderung, den Bayerischen Congreß zu besuchen,
daß sie entschieden gegen das egoistische Vorgehen der
Herren Kiehl und Consorten protestieren, und rufen den
Vollbein in Bayern zu: haltet fest an der Schöpfung
Lassalle's, an dem Allg. deutsch. Arb.-Verein.“ Ferner
wurde das Resultat einer Versammlung des landwirth-
schaftlichen Vereins verlesen. Dort war beschlossen wor-
den, schwedische Arbeiter kommen zu lassen, und es hatten
sich dazu sofort 15 Oekonomen verpflichtet. Diese Schweden
sollten in der Frankfurter Gegend nämlich die Löhne
herabdrücken. Sämmtliche Redner in der Mitglieder-
Versammlung sprachen sich entschieden gegen dieses Ver-
fahren aus. Am Schluß fanden viele Einzelnungen
statt. Herr Kiehl bemerkte zum Schluß: „Wir hoffen,
daß unsere Brüder in ganz Deutschland festhalten an
der Fahne, die Ferdinand Lassalle entfaltet hat. Mögen
auch Stürme an und herankommen, wir werden keinen
Schiffbruch leiden. Ganz besonders rufen wir unsern
Brüdern in Bayern zu: Treiet allen Intriguanen mit
Energie entgegen, da sie euch nur als Remmen für ihr
egoistisches Treiben gebrauchen und die Arbeiterpartei,
welche keine staatlichen Grenzen kennt, um persönliche
Nutzen zu ziehen, zerplündern wollen.“

Ueber eine neue Ausbreitung in **Stocuum** im Kreise
Duisburg berichtet Herr J. J. Böhr: In einer Volks-
versammlung war Herr Sauerborn aus Essen erschienen
und hielt Vortrag über die Principien und die Organi-
sation des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, sowie über die
Thätigkeit unserer Abgeordneten während der letzten
Reichstagsession. Es fanden also dann zahlreiche Ein-
zelnungen statt. Der Vorsitzende schloß mit den Wor-
ten: „Die Mitgliedschaft ist begründet. Herrn Sauer-
born unsern Dank. Nun Brüder vorwärts zum Kampfe
für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Treiet
ein in den großen Bruderbund des Allg. deutschen
Arb.-Vereins.“

Herr Sauerborn aus Essen berichtet uns über
eine Versammlung, die am 26. December v. J. durch
die „Christlichen“ einberufen war, um den Waldenburger
Streik zu besprechen. Herr Sauerborn erhielt den
Vorsitz und es wurde nach längerer Debatte eine Resolution,
daß sich die Versammlung mit den Bestrebungen des
Allg. deutsch. Arb.-Vereins vollständig einverstanden
erkläre, einstimmig angenommen. Für dieselbe stimmten
selbst die „Christlichen“ mit ihrem Führer Herrn Kölsch
v. b. s. g. Eine Sammlung für die Waldenburger Berg-
leute ergab 7 Thlr. 15 Sgr. An demselben Tage fand
noch eine Versammlung in Sant (Kreis Duisburg) statt,
wobei Herr Sauerborn und Herr Lubberich aus
Weserich über den Allg. deutsch. Arb.-Verein und die
nächsten Reichstagswahlen sprachen. Es ließen sich da-
selbst 40 Arbeiter in die Listen des Allg. deutschen
Arb.-Vereins einzeichnen.

Von Herrn Georg Fried aus **Clausthal** geht
uns ein Bericht über neue Ausbreitungen des Allg.
deutsch. Arb.-Vereins in der Umgegend von Clausthal
zu. Am 9. Januar fand zu Wildemann eine Ver-
sammlung statt, die von dem Herrn Bürgermeister mit
Hilfswort auf ein gutes Gelingen in eigener Person
überwacht wurde. Nachdem die Herren Pötter und
Schäfer über die Schutz'schen Heimtath, dann über
das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und Pro-
ductivgenossenschaften gesprochen, suchte Herr Kaufmann
Dedendorp den Rednern zu entgegen. Solches ge-
schah aber in so unverständiger und unverständlicher
Weise, daß, als die Versammlung durch einzelne Rufe
ihm befehle, daß er seinen Boden habe, er in schließ-
licher Verwirrung gerieth. Leicht wurde es den Lustigen einen
solchen Gegner zu widerlegen. Bei Schluß der Ver-
sammlung zeichneten sich circa 70 Arbeiter in die Listen
des Vereins ein. Am selbigen Tage fand unter dem
Vorsitz des Herrn Fiedtner in Grundorf eine Ver-
sammlung statt. Nach den Reden der Herren Carl
Müller und Burgardt traten circa 50 Mann dem
Allg. deutsch. Arb.-Verein bei. Am 16. Januar wurde
eine Versammlung in Lanterthal abgehalten, deren
Resultat die Einzeichnung von 85 Mann war. Am
23. Januar marschirten die Clausthaler Mitglieder nach
Altenau, wo wiederum nach einer glänzenden Ver-
sammlung 53 Mann dem Allg. deutsch. Arb.-Verein
als Mitglieder beitraten. Wir müssen gestehen, daß die
Clausthaler sich äußerst brav benommen haben und
wünschen denselben, daß ihre ferneren Agitationen von
gleichem Erfolge begleitet werden.

Aus **Hannau** berichtet Herr Dabach folgendes:
„Wie die Bourgeoisie und die Zeitungsgewerbetreibe
schäuflich jede freie Meinung des Arbeiters zu unter-
drücken suchen, zeigt folgendes: Ein Anruf zur Unter-
stützung der freien Waldenburger ging sonderbarer-
weise von einigen Herren aus, die in jeder Beziehung
den Arbeiter auf's Keuferste anzubeden suchen, dies
veranlaßte mich, eine Erklärung dem Tagesblatte einzu-
senden, dieselbe wurde aber mit dem Bemerkens würdigen
Hinweise, daß sie anstandslos sei. Diese „anstandslosige“
Erklärung lautete: „In Folge des Anrufes in der „Han-
nauer Zeitung“ vom 8. Jan. finden mehrere Arbeiter,
die aus vollem Herzen den Sieg der Waldenburger
herbeiwünschen, Veranlassung, zu erklären, daß die Han-
nauer Arbeiter nicht so sinnlos sind, zu glauben, daß es
den Herren dieses Anrufes wirklich um die gekränkten
Rechte der Waldenburger Arbeiter oder der Arbeiter
überhaupt zu thun ist, wie sie es vorgeben, sondern
daß sie nur deshalb in die Waldenburger Streiffrage
eingreifen, um zu zeigen, welche Bedeutung die Fort-
schrittspartei, der sie angehören, andern Parteien gegen-
über hat. Rühmlich dient der Arbeiter und dessen ange-
kämpftes Recht nur als Anhängsel. Wollte
man dem Rechte der Arbeiter Rechnung tragen, so bliebe
in Hannau noch manches zu thun übrig. Es wäre daher
zu wünschen, daß das angeblich so rege Interesse, die
Rechte der Arbeiter, welches in dem Anruf zur Schau
getragen wird, zur Wahrheit werde. Bis jetzt hat sich
der Arbeiter im großen Ganzen dieser Gans noch nicht
zu erheben gehabt, er muß sich noch immer dem Druck
und der rohen Behandlung insbesondere der Geschäfts-
führer in den Fabriken fügen, ohne von den Arbeit-
gebern geschützt zu sein. Ein großer Theil Arbeiter muß
noch immer mit seiner Familie 14 bis 16 Stunden pr.
Tag arbeiten, um das Leben fristen zu können. Da ist
auch ein gekränktes Recht vorhanden, was wir mehreren
dieser Herren, die den Anruf für den Waldenburger
Streike unterzeichnet haben, zu bedenken geben. Sand
F. Oldenburg.“

in die Augen streuen ist vorbei.“ Eine solche Mahnung
an die „hamann“ Capitalisten nennt man also unan-
ständig! Noch eins sei bemerkt. Dem für die Inter-
essen der Bourgeoisie agitirenden Herrn Wittum aus
Pforzheim ist es vor einiger Zeit gelungen, hier eine
fortschrittliche Gewerkschaft der Goldarbeiter zu gründen.
Da die hiesigen Goldarbeiter auf das pharisäische Wort-
geschweiz mit hundertfältigen Widersprüchen nicht recht
anbieten wollten, fand sich derselbe am 9. Januar ver-
anlaßt, zum zweiten Mal hier eine Versammlung abzu-
halten. Es schloß diesem Herrn nun nicht an Schmeiche-
reden gegen die Hanauer Goldarbeiter; er bezeichnete
dieselben als „die Spigen der Arbeiterklasse“, als „die
geistig Gehaltlosesten der Arbeiter“, sagte ihnen: „Ist zäh-
sten nicht zur Pöbelrothe“ und dergleichen Klatsch mehr.
Wichtig doch Herr Wittum einmal in einer öffentlichen
Arbeiterversammlung erscheinen. Versammlungen hinter
verschlossenen Thüren anzusprechen, z. B. daß er nicht
wie die früheren Agitatoren Geld sammeln ließe, um
es in die Tasche zu stecken, u. s. w., ist ein Unbe-
sinnlich. Es ist wohl möglich, daß Herr Wittum für seine
Agitationsreise keine Unterstützung aus Arbeitergeldern
erhält, da er ja die Interessen der Capitalisten vertritt,
die gewiß hinter ihm stehen. Trotz der größten Be-
mühungen des Herrn Wittum, die hiesigen Goldarbeiter
in den Rehen der Fortschrittspartei zu verwickeln, wie
es in Pforzheim der Fall ist, wird es ihm niemals ge-
lingen, denn in Hannau ist der Geist der Arbeiter durch
die Einwirkung der Principale und Kabinetsmeister nicht
derart geknebelt wie in Pforzheim. Auch dort, hoffen
wir, wird den Arbeitern bald die trügerische Binde durch
die Arbeiterherverhebung von den Augen genommen werden;
auch dort werden sie finden, daß sie die Ratten an ihrem
Bufen genährt haben.“

Ueber die am 10. d. M. in **Eberfeld** stattgehabte
Versammlung haben wir schon das Wesentlichste in
Nr. 7 des Blattes gebracht. Herr Marsch sendet uns
noch einen Bericht, aus dem wir entnehmen, daß Herr
Real aus Düsseldorf zum ersten Vorsitzenden und Herr
Rühlhausen zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurden.
Da die Versammlung von der Volkspartei einberufen
war, so verfuhr auch Herr Hillmann zu sprechen, doch
wurde derselbe, weil gegen diesen Reuegaten der größte
Haß unter den Arbeitern herrscht, aus dem Saale mit
großer Geschwindigkeit auf keine allzulange Weise ent-
fernt. Die von uns dem Inhalte nach gebrachte Reso-
lution wurde mit allen gegen 8 Stimmen angenommen.

* Wir werden um Veröffentlichung nachstehender
Erklärung aus **Altona**, 26. d. M., ersucht:
„Da sich verschiedene Mitglieder in Zweifel befinden
und sogar das Gerücht ausgesprochen haben, daß ich zu
andern Parteien übergetreue werde, so muß ich hiermit
klarstellen, daß mich allerdings ein gewaltiges Miß-
trauen umschlingt, indem seit länger Zeit uns
Mitgliedern keine genügende Aufklärung betrefse der inneren
Vereins-Angelegenheit durch Protokolle u. s. w. zu
Theil wurde. Durch das jetzt in Händen habende Pro-
tocol der Berliner Generalversammlung bin ich in der
Lage, zu erklären, daß ich jetzt von dem Mißtrauen be-
freit bin und erwarte, daß das Protocol bei Rügen,
welche sich in derselben Lage befanden hatten, seine Wir-
kung nicht verfehlen wird. Die Zukunft wird Zeuge
sein, daß ich stets festhalten werde unter dem Banner
Lassalle's. Mit social-demokratischem Gruß
Leinbo.“

Verbands-Teil.

(Für den Allgemeinen deutsch. Arbeiterschafts-
Verband.)
Aus **Düsseldorf** wird berichtet: „Am 22. Januar
fand eine zahlreich von Mitgliedern besuchte Versam-
lung statt, in welcher der Delegirte Dreesbach über
die Generalversammlungen Bericht erstattete. Nach dem
mit Beifall angenommenen Berichte wurde haupt-
sächlich über die Vereinigung der Gewerkschaften debattirt
und zuletzt einstimmig der Beschluß gefaßt: Von jetzt ab
die Versammlungen derselben gemeinschaftlich zu gleicher
Zeit in einem Lokale abzuhalten, damit der Geist der
Zusammengedrängtheit sich kräftig entwickle, und die Mit-
glieder am 1. Juli vollständig gerüstet dastehen. Der
Besuch einer Zerstückung der hiesigen social-demo-
kratischen Elemente, der sich überhaupt nur auf einige
nen aus der Fortschrittspartei übergetretene Holzarbeiter
stügte, ist nun endgültig gesichert. — Unsere Agitation
wird nun wieder in ganz ruhigem Fahrwasser vor sich
gehen, — und wir denken in diesem Jahre eine an-
sehnliche Zahl von neuen Parteigenossen gewinnen zu
können.“

Allgem. deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 28. Jan. (An die Mitglieder.) Da die
Abrechnungen nebst den Geldern noch von vielen Orten
fehlen, so werden diese Orte nicht mit auf der Abrech-
nung aufgeführt werden. Unsere Generalversammlung
hat beschlossen, daß diejenigen Mitgliedschaften, welche bis
zum 1. Februar 1870 keine Gelder für das vierte Quar-
tal 1870 an die Hauptkasse gefehdet haben, ausgeschlossen
werden. Rügen die Mitglieder derjenigen Orte also
darauf sehen, daß sie nicht geschädigt werden, durch Un-
wohlsein unseres Schriftführers des Herrn Bieweg, ver-
zögerte sich das Erscheinen des Protocolls und der Ab-
rechnung; es wird Dienstag versendet. Die Zwickauer
Mitglieder machen sich darauf aufmerksam, den Namen
des früheren Kassierers daselbst, E. Krügel, zu veröffent-
lichen, damit man sich ein wenig vor ihm in Acht nehme.
Die Gründe werden dem Ausschuss mitgetheilt werden.
Nach theile ich mit, daß die Verschmelzung gut wirkt.
Schon meldeten sich aus Friedberg in der Rennau
zum Beitritt in unsere Gewerkschaft: Schloffer, Schuh-
macher u. s. w. Rüge uns das große Werk der Cen-
tralisation gelingen, dann wollen wir uns den einen
Hammer schwingen! —
F. S. Fiedisch.

Allg. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

Hamburg, 25. Jan. (Stiftungsfest.) Am
15. d. J. feierten die hiesigen Mitglieder ihr Stiftung-
fest, verbunden mit Concert und Ball. Dasselbe war
trotz des schlechten Wetters gut besucht. Kein Mißton
fürte die Feier und blieben die Mitglieder in der schön-
sten Harmonie und Brüderlichkeit beisammen. Derselben
sagen Herrn Müller in Altona hiermit für die Mit-
wirkung am Concert ihren herzlichsten Dank. Mit social-
demokratischem Gruß
J. A. L. Müller.

Allg. Taback- und Cigarrenarbeiter-Gewerk- schaft.

Ottensen, 26. Jan. (An die Mitglieder.) Von
nachfolgenden Orten fehlen die Abrechnungen, welche nicht
allein an die Hauptkasse, sondern auch an Präsidenten
gefehdet werden müssen: Carlsbafen, Friedland, Freden,

Gannau, Halberstadt, Hannover, Fr. Oldendorf, ...

Allgem. deutsch. Maurer- u. Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

Berlin, 27. Jan. Bis zum Montag sind unsere Protokolle von der letzten Generalversammlung fertig.

Allgemeiner deutscher Maurer-Verein.

In Bezug auf den Streik der Maurer zu Hannover, der im vorigen Sommer stattfand, haben wir folgende Zuschrift erhalten:

Wir richten die Anfrage an die Betreffenden, weshalb, da die Mitgliedschaft in Hannover die Streikbedingung bekannt gemacht hat, wir in Lüneburg nicht mit erwähnt sind, da wir doch auch 6 1/2 Thlr. geschickt haben.

Allgemeiner deutscher Schubmacher-Verein.

Berlin, 28. Jan. (Versammlung.) In unserer letzten besuchten Mitgliederversammlung am 26. d. M. legte zunächst der Vorsitzende für den verfloffenen Monat Bericht ab; darauf gab er eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des vergangenen Jahres.

Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

Berlin, 28. Januar. (Zur Beachtung.) Die Bevollmächtigten des Allg. deutsch. Schuhmacher-Vereins fordern ich auf, ihre Adressen mir schleunigst mitzutheilen, und zugleich die Mitgliedszahl an ihrem Orte anzugeben.

Vermischtes.

(In Augsburg) hat man nicht nur einen Prüßenden gewählt, man hat natürlich auch beschlossen, ihm Gehalt zu geben. Das ist des Pudels Kern. Die Hauptmacher des Congresses müssen Keimer und Besoldungen bekommen.

(Die Klasse Angst) der Fortschrittler zeigt sich nach den letzten Vorgängen in Berlin in die alleroffenste Weise. Im Bezirksverein Moritzplatz wird die Besprechung der „neuen Schweizer'schen Sozialisten“ — so nennen es verschiedene Berliner Blätter —

rität in einer Volksversammlung terrorisirt worden. Siehe sich die Majorität, und diese bildeten die socialdemokratischen Wähler des Bezirks, aber solches geschehen diesen auch nicht weiter werth, als fernhin von fortgeschrittenen Phrasenreden am Gängelbunde geleitet zu werden.

(Offenheit.) Ueber die Bestimmung der stehenden Secere hat sich mit dankenswerther Offenheit in der städtischen Kammer der Kriegsminister Fabrice geäußert. Als der schließlich mit 24 gegen 21 Stimmen angenommene Abänderungsantrag verhandelt wurde, meldete derselbe: „Die Sächsisch-Armee sei keineswegs „unproduktiv“, denn 1) verdaute Sachen der Armee seiner Stellung im Norddeutschen Bunde, 2) schülte die Armee die produktive Arbeit, indem sie den Kampf gegen die revolutionären Elemente, gegen die Revolution und gegen die Ausbreitungen des Socialismus aufzunehmen habe.“

(H. W. Schlüssel.) Im Jahre 1848 Mitglied der äußersten Linken im Parlamente ist am 23. d. M. zu Goldberg in Schlesien gestorben. Der Sohn des Verstorbenen war jener bekannte 20jährige Held, der als Kommandeur eines Freischaren-Bataillons im Jahre 1849 in Baden bei Waghersel im Gefecht gefallen. Das Jahr zuvor war derselbe als Student einer der Führer der socialistischen Arbeiter Berlins. In einer Versammlung desselbst nannte er in seinem socialistischen Eifer seinen so entschiedenen „demokratischen“ Vater einen „Reaktionär vom reinen Wasser“, weil dieser nicht den socialistischen Ansichten huldigte. Dem Verstorbenen (dem Vater Schlüssel) widmet die „West. Zig.“ folgenden Artikel:

Bieder ist Einer von denen heimgegangen, die für die politische Freiheit des Volkes wader gekämpft und schwere Opfer gebracht haben. Lange vor dem Bewegungsjahre 1848 nahm Friedrich Wilh. Schlüssel, Fabrikbesitzer in Obersberg bei Hirschberg, später Rittergutsbesitzer in Döberitz, einen ehrenvollen Stelle in den Reihen derjenigen Männer in Schlesien ein, die eine freie Verfassung für ihr Vaterland als die Grundlage eines regeren politischen Lebens und bürgerlicher Freiheit erstrebten. Im Jahre 1847 wurde er als angelegentliches Haupt einer kommunistischen Verschwörung, die im Hirschberger Thale sich gebildet haben sollte, in Breslau, wo er sich gerade aufhielt, verhaftet und trotzdem die höchsten Behörden Breslaus, welche mit der ganzen Bevölkerung von seiner Unschuld überzeugt waren, für ihn eintreten, nach Berlin gebracht, wo er mehrere Monate in Haft blieb. Der später sehr bekannt gewordene Stieber wollte die Verschwörung entdeckt haben; sie hätte sich bald als Fabel heraus; Schlüssel wurde nach der glänzenden Vertheidigung des Justizrathes Hüß vollständig freigesprochen und in die heimathliche Provinz zurückgeführt, mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Im Jahre 1848 wurde er zum Mitgliede des Frankfurter Parlaments gewählt und nahm dort auf der äußersten Linken Platz. Mit den Resten des Parlaments brach er sich 1849 nach Stuttgart und nahm nach der hier erfolgten Auflösung an den Kämpfen für die Reichsverfassung in Süddeutschland thätigen und lebhaften Antheil. Nach dem Tode des unglücklichen Kampfes wanderte er nach Nordamerika aus und hielt sich in der Nähe von Philadelphia an, wo er glücklich im Kreise seiner Familie lebte. Vor wenigen Jahren lebte er nach Schlesien zurück, wo er Peinung von schmerzlicher Krankheit in Darmbrunn suchte. Er blieb jetzt in Schlesien und ließ sich in Goldberg nieder, um seiner älteren dort verheiratheten Tochter nahe zu sein. Hier starb er am 23. d. in dem 70. Lebensjahre.

(Zur Explosion in Dännewald), von welcher irrthümlich berichtet wurde, daß dieselbe durch Sprengpulver entstanden, liegt ein näherer Bericht der „Köln. Zig.“ vom 27. ds. vor, den wir hier folgen lassen:

„Vorgestern Abend, gleich nach 11 Uhr, vernahm in Köln und, wie sich demnachst ergab, auch zu Dens, Mühlheim und anderen Orten der Umgegend bis nach dem Borgebirge hin einen dumpf dröhnenden Schlag, begleitet von einem so starken Erbeben der Häuser, daß, wie namentlich hier in Köln geschah, Bilder von den Wänden und Stuhlarbeiten von den Decken der Zimmer herabfielen. Sichtlich wurde geglaubt, daß irgend ein benachbartes Gebäude eingestürzt sei. Oestern früh vernahm man hier und da eine heftige Dampfessel-Explosion oder das Ausfliegen einer Pulvermühle. Bald nachher wurde die wirkliche Ursache der wahrgenommenen Erscheinung bekannt: die furchtbare Explosion einer Quantität Dynamit in einer etwa zwei Stunden von Köln bei Dännewald (Kreis Mühlheim) belegenen Dynamit-Fabrik eines hiesigen Industriellen. Die Fabrik war erst unlängst begründet, in ihren Einrichtungen vollendet und versuchsweise in Betrieb gesetzt worden. Dynamit ist bekanntlich ein aus Nitroglycerin und Kieselerde hergestelltes Sprengmaterial, dessen Explosionsvermögen, von unbeschreiblicher, fast wunderbarer Gewalt, oftmals exprobt wurde, ohne daß man bis jetzt einen Restbestand hätte feststellen können. Dem ersten Bestandtheile, Nitroglycerin, wird durch Vermischung von Kieselerde seine hohe Geßährlichkeit dergestalt beseitigt, daß Dynamit nach allen bisherigen Erfahrungen und vielen dierhalb angefertigten Versuchen niemals für sich allein, sondern nur dann explodirt, wenn es mit Sulfuräther oder Jäthoxyäther in Verbindung gebracht wird. Eine solche Verbindung wird deshalb stets auch nur in dem Augenblicke bewirkt, wo von der ungeladenen Explosionskraft in bergbaulichen oder anderen Sprengzwecken Gebrauch gemacht werden soll. Oestern Nachmittag an Ort und Stelle angekommen, gewannen wir zunächst eine Aufklärung von der Vertheidigung. Die zerstörte Fabrik lag etwa zehn Minuten von dem Paredorfer Dännewald auf dem Terrain der dort existierenden Anstalt „Kunstsalz“, deren Gebäulichkeiten aus einigen Wohnhäusern und mehreren Volokitäten eingegangener chemischer Fabriken bestanden. Auf einer Bodenfläche von ungefähr drei bis vier Morgen, auf welcher die Dynamit-Fabrik so ziemlich in der Mitte gestanden haben mag, fanden wir die den bezeichneten Raum einschließenden Gebäude in einem Zustande der größten Zerstörung. Die Umfassungsmauern desselben standen zwar noch, aber die Dächer waren gänzlich zerstört, die Fenster verdrückt. Das rignatische Dynamit-Fabrikat lag bis auf spärliche Reste wie von der Erde verschwunden, der ganze Raum umher weithin mit Trümmern und zerstücktem Balkenwerk wie überdeckt, leider nicht mit diesen allein, sondern auch noch mit Ueberbleibseln von 15 Arbeitern, die im Augenblicke der Explosion in der Fabrik beschäftigt gewesen waren. Die Körper derselben waren auf das entsetzlichste verstimmt, oder vielmehr auseinander gerissen. Man fand außer den der Köpfe, Arme und Beine mit einander verbundenen verbluteten Rumpfen, nur einzelne Gliedmaßen und kleine Fleischstücke, die zwischen Trüben von Kieselgesteinen umherlagen. Es war die erste Sorge, alle Ueberreste der Verunglückten zu sammeln und in der Nähe eines schon gebildeten

Nebergeländes niederzulegen. Diese traurige Arbeit, an welcher sich auch Angehörige der unglücklichen Opfer theilnahmen, wurde den ganzen Tag über fortgesetzt, denn bis zu den späteren Nachmittagsstunden fanden sich noch kleine Theile der zerstörten Körper. Acht der Umgekommenen waren verheirathet und fünf derselben hinterließen unvorgerichte Kinder in der Gesamtzahl von 29, darunter 10 Geschwister, die ihre Mütter schon früher verloren hatten und durch die Katastrophe nun auch des Vaters beraubt waren. Daß es unter diesen Umständen nicht an stürzenden Seelen fehlte, bedarf keiner Erwähnung. Außer den 15 umgekommenen Arbeitern wurden noch drei andere, die sich im verhängnißvollen Augenblicke außerhalb der Fabrik befanden, durch die mit größter Behemung umhergeschleuderten Steine und Balken verwundet, einer von ihnen so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. — Von bemerkenswerthen Einzelheiten ist noch anzuführen, daß, wie man uns mittheilte, der Rumpf eines der Verunglückten eine gute Viertelstunde von dem Ort der Katastrophe entfernt im Felde liegend und in etwa gleicher Entfernung hin abgerollend in den Resten einer Tanne hängend aufgefunden wurde. Bei der unbeschreiblichen Gewalt der Explosion, die Wellen weit im Umkreis die Häuser erbeben machte, erscheint es fast wunderbar, daß das so nahe liegende Dännewald keinerlei bemerkenswerthen Schaden erlitten hat. Doch war auch hier die Wirkung heftig genug, so daß im betreffenden Moment, unter gleichzeitiger Wahrnehmung eines plötzlichen hellen Lichtscheinens, Thüren und Fenster ausflogen. Die explodirte Masse Dynamit betrug etwa zwei Centner, gerade dasjenige Quantum, welches eben in der Fabrication begriffen war. Bemerkenswerth ist, daß eine größere festig gestellte Quantität, die ziemlich nahe in einem Nebengebäude lag, ganz unversehrt geblieben ist. — Was die Ursache der Explosion anbelangt, so ist sie vollständig unbekannt.

(Explosion.) In der Franzensdörfer bei Wien explodirte am 12. ds. eine Rakete, wodurch 3 Kanoniere getödtet und 4 schwer verwundet wurden.

(Arbeiter-Unruhen in Nachod.) Am 18. und 19. d. M. wiederholten sich in Nachod drohende Zusammenrottungen solcher Arbeiter, denen der tägliche Arbeitslohn nach der Ansicht des dortigen Fabrikbesizers 3. D. viel zurückgehalten wurde. Die Arbeiter forderten nicht nur ihren rückständigen Lohn, sondern auch die Herausgabe der wechselseitigen Unterstüßungsliste, welche aus regelmäßigen Wochenlohn-Abzügen bisher gebildet wurde. Da der Fabrikbetrieb bald fortgesetzt werden dürfte und überdies verlässliche Anhaltspunkte für den Vertheilungs-Modus des Unterstüßungs-Ressensfonds mangelten, so wurde auf diese Forderung nicht eingegangen. Die Stimmung der — meist aus entlegeneren Ortlichkeiten herbeigekommene — Arbeiter gewann eine geradezu drohende Richtung, so daß der eben in Nachod weilende Bezirks-Kommissar Herr v. Mierobach nach Josefstadt um 50 Mann Militärbesatzung zu telegraphiren sich anschickte und nur auf eintreffende Vorstellungen des Bürgermeisters, dessen Vorkehrungen die Leute zur Ruhe brachten, davon abgehalten wurde. Auskommen die Forderungen der Arbeiter ungemein natürlich vor und wunden wie uns nar, daß man denselben nicht sofort entsprochen hat, da die Richterfällung derselben sicherlich zu erneuten und gerechtfertigten Unruhen führen muß.

(Arbeiterelend.) Am 25. d. M. wurde in einem Neubau in Jagendorf bei Solingen ein etwa 24-jähriges Mädchen in einem Zustande so völliger Erschöpfung vorgefunden, daß vom hiesigen Arzte Widerbelebung-Versuche als gänzlich fruchtlos befunden wurden. Die langwierige ist aus Keuschheit, ohne Zweifel hatte sie am Abend vorher in dem noch unbewohnten Gebäude Nachquartier nehmen wollen und ist bei dürftiger Bekleidung und mangelhafter Ernährung der Kälte zum Opfer gefallen.

(Ein Arbeiter getödtet.) Am 24. d. M. wollte der in der Wagenfabrik von Die und Krüchten in Offenbach beschäftigte Federstecher Erb einen neuen Schreistuhl von 90 Centner Gewicht und 15 Fuß Durchmesser präsen, der am vergangenen Tage eingetauscht und zum erstenmal durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wurde. Plötzlich sog der Stein in zwei Theile, wovon der eine Erb erfasste, demselben Schenkel, Brust und Hüftgelenke zerhackte und mit ihm durch das mit Eisenstäben vergitterte Fenster zwanzig Fuß weit in den Hofraum der Fabrik hinausflog. Erb war nach wenigen Sekunden Athemlos und eine Leiche.

(Eine Lebensretterin.) Eine mutige That hat am 10. Januar eine junge Schauspielerin des Theaters in Greenwich, Fräulein Howard mit Namen, vollbracht. Als sie am Abend des genannten Tages nach beendeter Vorstellung sich nach ihrer Wohnung begab, sah sie im Hause Ravensbourne zwei Kinder in Lebensgefahr. Unverzüglich sprang sie ins Wasser, ergriff die mit dem Tode ringenden kleinen Wesen und brachte sie in die Nähe des Ufers, wo es ihr mit Hilfe eines vortrefflichen Polizeibeamten gelang, sich und die Kleinen in oblige Sicherheit zu bringen.

(Eingelockt.) In dem nahe gelegenen Dorfe Dölsberg verfiel vor einiger Zeit in Folge zertrümmter Vermögensverhältnisse der Kaiser Pöger. Bald nach seiner Entweichung entdeckte man in einem kleinen Gemache seines Hauses seine wahnsinnige Schwester, die, von aller Welt vergessen, hier seit einer Reihe von Jahren ein trauriges Dasein gefristet hatte. Der Anblick der unglücklichen soll ein entsetzlicher gewesen sein, da der Körper derselben in Folge der langen Hast völlig getrümt und zu einer Missethat zusammengezwungen ist.

(London.) Die Reisenzahl zählt nach den neuesten amtlichen statistischen Ermittlungen in runder Summe 3,215,000 Köpfe, also ungefähr viermal so viel als die preussische Hauptstadt und ein halbmal mehr wie z. B. das ganze Königreich Sachsen.

(Die Volkszählung in Wien) hat in der Hofburg (kaiserlicher Ballast) das Vorkommen einer Bevölkerung — mit Einschluß der Mitglieder der kaiserlichen Familie — von 2036 Köpfen constatirt. Eine so kleine Zahl.

(Einen Tod.) In dem in Berlin befindlichen, aus Studenten und Arbeitern bestehendem ungarischen Verein, der nebenebst socialistische Tendenzen verfolgt, gehören auch einige Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, die früher lange in Ungarn gearbeitet haben. In einer der letzten Sitzungen des ungarischen Vereins zeigt einer der Vortrager dem Vorsitzenden eine Mitgliedsliste des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, unter welcher Loidke's Unterschrift als Bevollmächtigter für Berlin sich befindet. Sofort bricht der Vorsitzende in den Ruf: Einen Tod! aus, in welchen die Versammlung einstimmig einstimmt.

(Wie man in Amerika Prediger wird.) Dr. Leroy von Williamsbury bei Newyork wurde neulich von einem ältlichen Herrn auf der Straße angeprochen.

„Ich kenne Sie nicht,“ sagte der Doctor, „Sie erwiderte der Fremde, „Sie sind in hiesigen Gefängnis gepredigt, damals befehrt und bin jetzt selbst Prediger.“ — (Eine unangenehme Begegnung die Nacht Hartung's theilt die „Wiener“ folgende interessante Episode mit. Der hiesige Führer reiste bekanntermaßen auf dem Dampfschiff nach der Schweiz. Zufällig traf er mit demselben Junge, den Hartung von nun an, auch Minister Dr. Gierke nach Berlin der Station Lindenburg verließ Hartung kurzen Aufenthalt den Waggon und nach dem Wartesaale. Der aber malt seine als er sich in demselben plötzlich Dr. Gierke sah. Die Augen der Beiden begegneten, dann aber suchte sich Hartung mit lauten Wendung aus der in diesem Falle kommenden Rabe Sr. Excellenz zu bringen. Wieka ihn erkannt hatte oder nicht, und freien Halle die folgende Besoldung ent- Anwendung „menschlichen Fühlens“ und darum nicht veranfaßter, weil er nicht seines Herrn Kollegen, des Polizeiministers pfuschen wollte; diese Fragen waren es Herrn Hartung bis zur österreichischen Grenze auch darüber hinaus begleiteten.

(Kobler Passion.) Das „Frischschreib“ Den Offizieren des 11. Dragoner-Regiments wurde ein lebend gefangener D. Barauf thaten sie sich zusammen in einem der Stadt und heften Bindbände auf das Sintermalen aber die Bindbände — nob sich einer solchen Art von Jagd schäm- ordentlich zu packen, wurde der arme G. lich von Fleischhunden — zu Tode gebrüt die „N. Stett. Zig.“ aus Belgard, die Stadt, und Du, guter Leser, verwechtele Anfluge von noblen Joviefeln nicht em dem Neste rohen Janitscharengefehlens.

Der Arbeiterkalender des „Social-Demokratischen“

ist in seiner ersten Auflage vergriffen. Bestellungen augenblicklich nicht auszuführen. Um ermessen zu können, ob eine veranfaßt werden kann, werden alle welche den Kalender nach beziehen wollen, unter Angabe der gewünschten Anzahl anzugeben.

Berlin, 29. Januar 1870. Für die Redaktion des „Soz. Dem.“ W. Gräwel, Gluckstr. 37.

Für Berlin. Allg. deutsch. Schubmacher-Versammlung. Montag, den 31. Januar, Abends 7 Uhr. Mittelstr. 57 (zur guten Quelle), im Saale. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hasenclever. — Gäste haben Zutritt.

Für Berlin. Mitgliederversammlung der Allg. deutsch. ver. Metallarbeiter und des Gewerksvereins deutsch. Goldarbeiter. Montag, den 31. Jan., Abends 7 Uhr im Kaisergarten, alte Jakobstr. Tagesordnung: Berichtspratung der Mitglieder beider Vereine. NB. Die Mitglieder beider Gewerksvereine ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Mitglieder aller Gewerkschaften werden eingeladen. H. Werthmann, W. Schöler, Vorsitzende.

Für Berlin. Offizielle Versammlung der Allg. deutsch. Zimmerer. Montag, den 31. Januar, Abends 7 Uhr. In Baade's Lokal, Große Frankfurterstr. Tagesordnung: 1) Vortrag des Verlagsbuchhändlers Dr. G. 2) Bericht der Commission über den Association. — 3) Discussion über Rechnung. — 4) Verschiedenes und Fragelosen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Dr. G. Vorsitzende.

Für Hamburg. Allg. deutsche ver. Metallarbeiter. Offizielle Mitgliederversammlung. Mittwoch, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Stadt Bremen. Tagesordnung: 1) Bericht des Herrn Schallmeyer des Ausschusses. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. NB. Die Mitgliedsbücher sind zu bringen. J. Kollmann, Vorsitzende.

Für Hamburg. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.

Für Altona. Offizielle Versammlung der Allg. deutschen Arbeiter. Dienstag, den 2. Februar, Abends 7 Uhr. In Wittmoat's Salon, Große Bismarckstr. Tagesordnung: Wahl des Präsidenten u. s. w. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Der Familie Klaus in Berlin, Gluckstr. 37. Nach dem bonnerades social-demokratischen Ged. ihrer freundliche Bemerkung! Dr. G. Vorsitzende.